WIPPERFÜRTHER VIERTELJAHRESBLÄTTER

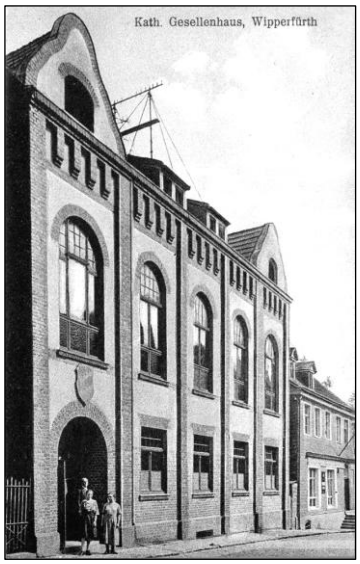
Nr. 170 (Juli - September 2023)

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DES HEIMAT- UND GESCHICHTSVEREINS WIPPERFÜRTH E.V.
VON DR. FRANK BERGER UND ERICH KAHL

Ist das Kunst

oder kann das weg ?

Das ehemalige Kolpinghaus von 1904 - ist das Kunst oder kann das weg?



In dieser Frage hat sich der Heimat- und Geschichtsverein Wipperfürth eindeutig positioniert:

Wir leugnen nicht die Notwendigkeit, das marode Gebäude durch einen funktionsgerechten Neubau zu ersetzen.

Wir sind aber entschieden dafür, dass die qualitätvolle historische Fassade dem Stadtbild erhalten bleibt, am besten als restauriertes Original; wenn das technisch nicht machbar ist, können wir uns auch eine exakte Rekonstruktion des historischen Zustands vorstellen.

Keinesfalls wollen wir uns mit dem Beschluss des Stadtrats abfinden, die Gestaltung der Fassade des zu errichtenden Neubaus solle „in wertschätzender, dem historischen Charakter des bestehenden Gebäudes entsprechender Art erfolgen“. Das käme einer Totalzerstörung gleich.

Die Beschlussvorlage geht von der Prämisse aus, dass die Geschosshöhen des Neubaus an die des Rathauses angepasst werden sollen. Das hätte auf der Eingangsebene des Rathauses wegen des nach Westen ansteigenden Geländes die kuriose Konsequenz, dass der Gang in den Untergrund führen würde. Die Anpassung ist aber auch völlig unnötig, da ein an der Nahtstelle zwischen den Gebäuden platziertes Treppenhaus mit Aufzug zwischen den Geschosshöhen vermitteln könnte.

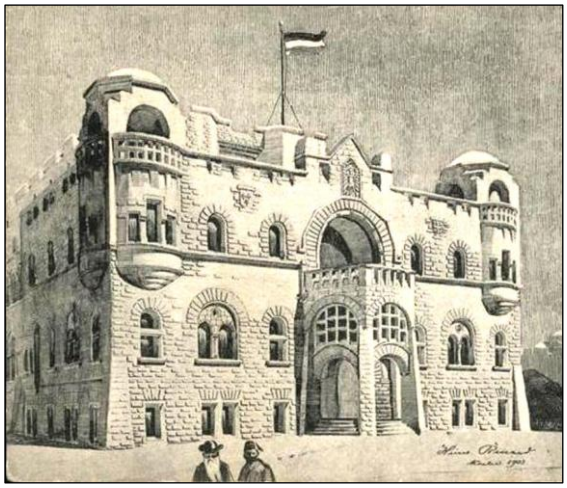
Wir fordern Verwaltung und Politik auf, sich für eine solche Lösung offen zu zeigen und so der Verantwortung der Stadt als Bauherr im Altstadtbereich gerecht zu werden.

„So geht Heimat“ **oder** *„So stirbt Heimat“***?**

Heinrich Renard als Architekt in Wipperfürth

Von Erich Kahl

Heinrich Renard (1868 – 1928) war ein Sohn des Bildhauers Edmund Renard des Älteren, mit dem zusammen er 1897 bis 1900 den „Heinzelmännchenbrunnen“ in seiner Heimatstadt Köln entwarf und gestaltete. Seine berühmtesten Bauwerke stehen allerdings in Jerusalem: die Marienkirche auf dem Zionsberg und das „Deutsche Paulushospiz“, beide vollendet im Jahre 1910.



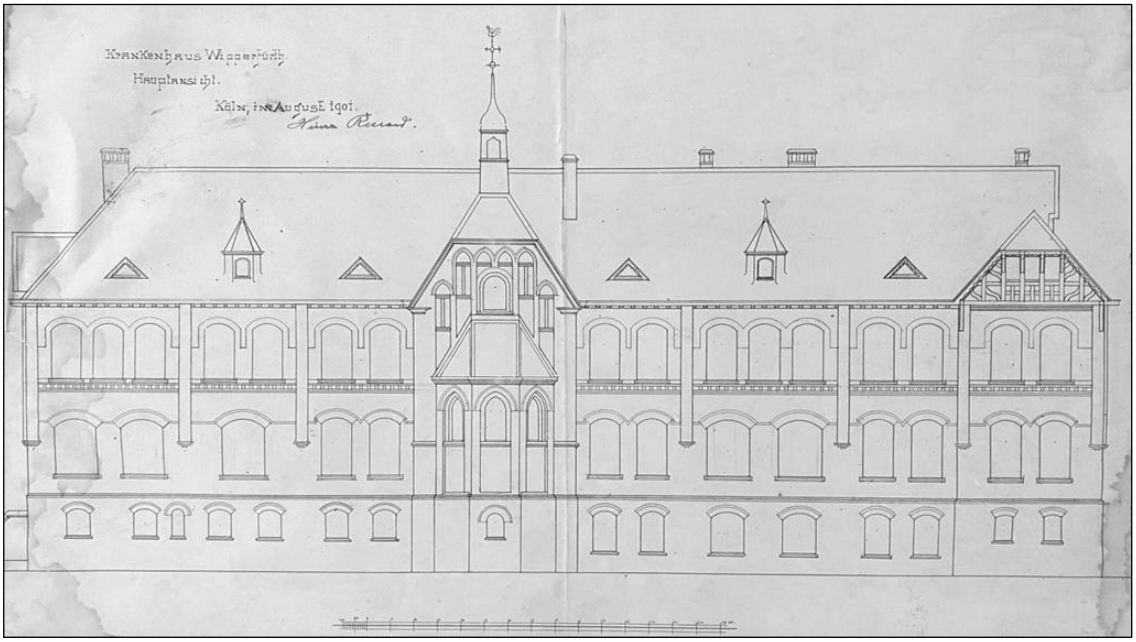
Zu diesem Zeitpunkt war Renard schon mehrfach in Wipperfürth tätig geworden, erstmals wahrscheinlich 1893, als er das Atelier seines verstorbenen Onkels Heinrich Wiethase in Köln übernahm, der die 1894 vollendete Kirche in Wipperfeld geplant hatte. 1894 entwarf Renard das neue Kirchenschiff in Agathaberg.

1897 wurde er zum Erzdiözesanbaumeister ernannt. In dieser Eigenschaft zeichnete er für den Bau zahlreicher katholischer Kirchen im Erzbistum Köln verantwortlich, aber auch für die Sanierung, Restaurierung oder Erweiterung bestehender Gotteshäuser und deren Ausstattung sowie die Planung kirchlicher oder kirchennaher Einrichtungen wie Krankenhäuser, Gemeindehäuser u.ä..

Agathaberg

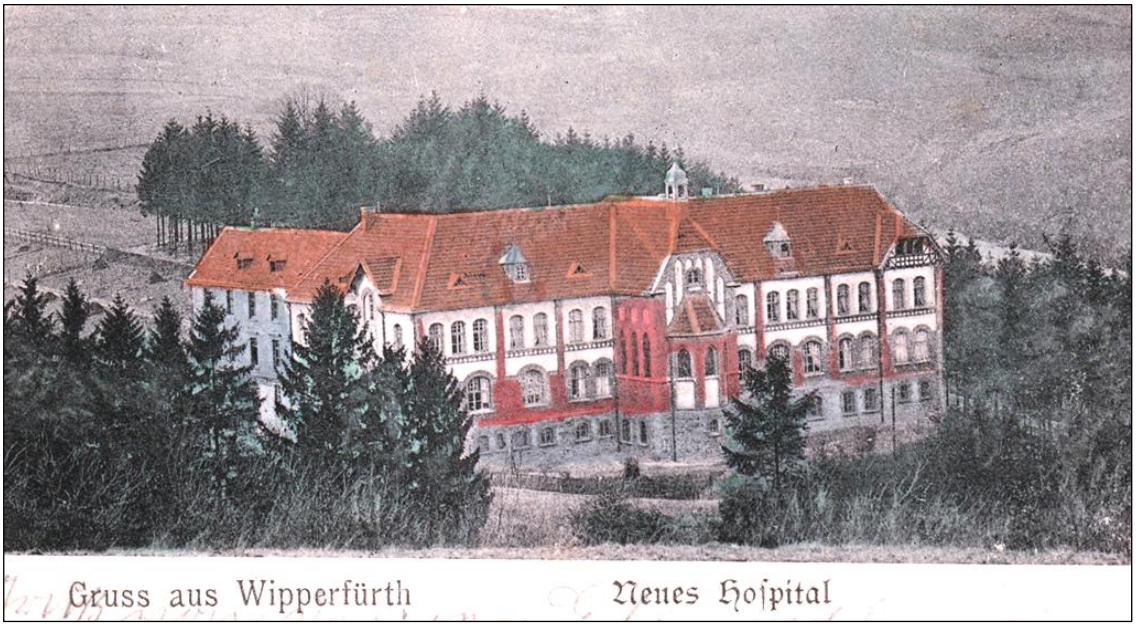
Für die Ausstattung der frisch restaurierten Nikolauskirche in Wipperfürth hatte er bereits um 1895 den neuen Hauptaltar entworfen, dessen Flügel heute im Pfarrzentrum hängen, und auch die Kanzel, deren Korb heute, umgearbeitet zur Front einer Betbank, in der Turmkapelle aufgestellt ist.

Nachdem an Pfingsten 1901 das katholische St. Josefs-Krankenhaus an der Alten Kölner Straße abgebrannt war, kam bei der Planung des Neubaus fast zwangsläufig der Kölner Erzdiözesanbaumeister zum Einsatz. Das Archiv des HGV besitzt Grundrisspläne und zwei Originalzeichnungen des Architekten sowie eine Vielzahl von Ansichtskarten, die das neue Gebäude zeigen.



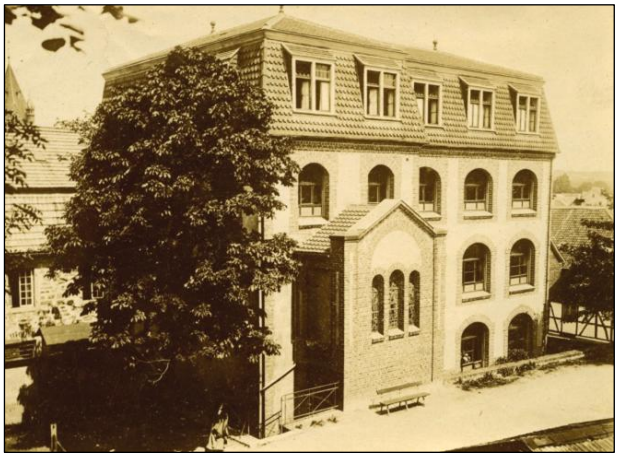
Rückseite

Renard gestaltete die Fassaden in einem Stil, der sich in der Zeit um 1900 großer Beliebtheit erfreute. Er leitet sich von der historischen Backsteinarchitektur ab, wie wir sie häufig in Norddeutschland, aber durchaus auch in anderen Gegenden finden, versteht sich aber als Reformstil, weil er trotz dieser Ausrichtung an der Tradition, anders als der bis dahin vorherrschende Historismus, die historischen Stile nicht kopiert. Kennzeichnend ist der Wechsel von in Backstein ausgeführten Gliederungselementen und hell getünchten oder auch geklinkerten Wandflächen, in die vorwiegend Rundbogenfenster eingebettet sind; der Einsatz dieser Elemente führt zu einer Rhythmisierung der Fassade. Berühmte Beispiele sind die Altbauten der Charité in Berlin-Mitte, die dort selbstverständlich unter Denkmalschutz stehen …



In den Jahren 1903/04 entstand hinter dem Haus Marktplatz 17 (jetzt „Hotel am Markt“) ein großer Anbau. Bauherr war das Kuratorium des 1899 vom Pfarrer Heinrich Schaaf als „höhere Schule für Knaben vom Lande“ gegründeten Progymnasiums in Neunkirchen(-Seelscheid). Da das Wipperfürther Progymnasium ab 1901 zum Vollgymnasium ausgebaut wurde, hatte Schaaf mit der Stadt die Vereinbarung getroffen, dass Schüler seiner Anstalt, die ihre Schullaufbahn mit dem Abitur abschließen wollten, in den beiden letzten Schuljahren das Gymnasium auf dem Klosterberg besuchen konnten. Um für sie ein Internat einzurichten, hatte er das alte Kaufmannshaus erworben. Die unter geistlicher Leitung betriebene Einrichtung erhielt den Namen „St. Antonius-Konvikt“.

Die auffällige Ähnlichkeit der Fassadengestaltung des von einem katholischen Verein in Auftrag gegebenen Gebäudes mit der des gerade vollendeten Krankenhausneubaus macht es sehr wahrscheinlich, dass auch hier der Diözesanbaumeister Heinrich Renard für die Planung zuständig war.

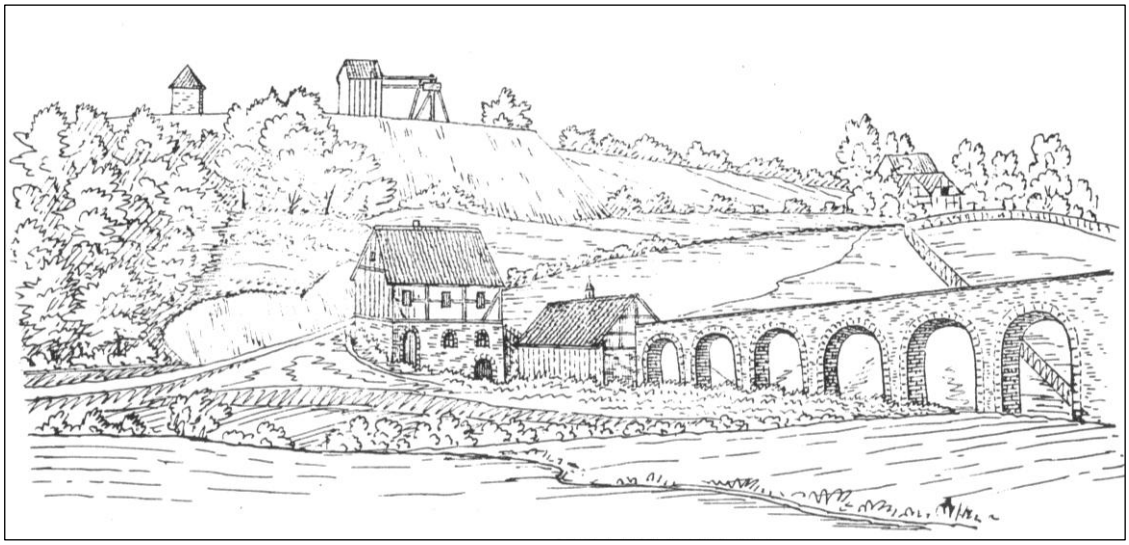


Im Jahr 1904 erhielt dann der katholische Gesellenverein ein eigenes Domizil auf dem Grundstück des 1901 abgebrannten Gasthauses „Zum schwarzen Adler“ an der Hochstraße (siehe Vjbl Nr. 135): das „Kolpinghaus“. Die Elemente der Fassadengestaltung lassen in Verbindung mit dem Bauherrn und dem Zweck des Gebäudes kaum einen Zeifel daran zu, dass auch hier der Plan vom Architekten des St. Josef-Krankenhauses stammte.

Innerhalb von vier Jahren wären dann drei von Heinrich Renard entworfene Großbauten in Wipperfürth entstanden. Von ihnen existiert nur noch einer; das Krankenhaus, aufgestockt und mehrfach umgebaut, fiel 1978 dem Bagger zum Opfer, das ehemalige Konviktsgebäude nach mancher Funktionsänderung im Jahr 1987. Es wäre ein Jammer, wenn die gut gegliederte Fassade des Kolpingauses nicht noch gerettet werden könnte.

Mit Wipperfürther Engstirnigkeit machte Heinrich Renard auch seine Erfahrungen. Als im Zusammenhang mit dem Bau eines Rathauses an der Westseite des Marktplatzes der Marktbrunnen restauriert werden sollte, legte er einen Entwurf vor, nach dem die stilistisch und historisch zum Brunnen gehörende Löwenstatue auf den Mittelpfeiler gesetzt werden sollte; das war im Jahr 1910, als er mit der Vollendung seiner Jerusalemer Bauten und seinem Aufstieg zum Diözesanbaurat den Gipfel seiner Architektenkarriere erreicht hatte. Der Wipperfürther „Verschönerungsverein“ setzte aber durch, dass 1914 nicht der steinerne Wappenlöwe, sondern die Bronzeplastik des „sitzenden Engelbert“ den Platz auf dem Brunnenpfeiler einnahm. Trotzdem verewigte man auf einem kleinen Bronzeschild, das am Brunnen angebracht wurde, die Behauptung, die Restaurierung sei nach Plänen des Architekten Renard erfolgt.

AUFLÖSUNG DES RÄTSELS AUS NR. 169



Wir zeigen eine historische Abbildung von Kupferberg
(aus den 1860er Jahren)**.**

1. Welche Funktion hatte das Bauwerk mit den Rundbögen?

a) Aquädukt? b) Eisenbahnbrücke?

2. Wozu verwendete man nach seinem Abbruch die Steine?

a) Bau der alten Kreuzberger Kirche?

b) Bau der neuen Kreuzberger Kirche?

c) Bau der Gaststätte Koppelberg in Wasserfuhr?

Das Aquädukt gehörte zu der 1792 von der „Danielszüger Gewerkschaft“ gebauten „Wasserkunst“; das in Obergräben abgeleitete und in einem Stauteich gesammelte Wasser von Hönnige und Hohlbach wurde über das Tal hinweg auf ein großes Wasserrad im Gebäude mit dem Dachreiter geleitet, das die Grubenpumpe antrieb;

links davon das Steigerhaus mit Gerätekeller über dem Mundloch des Danielsstollens;

darüber auf dem Berg Förderturm mit Pferdegöpel.

Bei der Wiederaufnahme des Grubenbetriebs im Jahr 1899 machte eine Dampfmaschine den Göpel und das Aquädukt überflüssig; es wurde auf Abbruch verkauft.

Wir empfehlen eine Wanderung auf dem „Grubenwanderweg“: zwischen Kupferberg und Kreuzberg.

JULIRÄTSEL DES HGV

Auch für den Juli 2023 gibt es ein Preisrätsel des HGV.
Teilnehmen kann jeder.
Einsendeschluss: 31. Juli 2023

Welches Gebäude ist auf diesem Foto aus der Zeit um 1925 ganz im Hintergrund zu erkennen?

a) Kolpinghaus
b) St. Antonius-Konvikt
c) St. Josefs-Krankenhaus

Unter den Einsendern der richtigen Lösung verlost der Heimat- und Geschichtsverein Wipperfürth e.V. ***3 Preise im Wert von je 25 €.***

Die Gewinner können wählen zwischen einem Gutschein
- *eines Wipperfürther Restaurants oder Cafés ihrer Wahl,*
- *einer Wipperfürther Buchhandlung ihrer Wahl.*
- *eines Wipperfürther Einzelhandelsgeschäfts ihrer Wahl.*

Ihre Lösung an **info@hgv-wipp.de** ***oder an*** **E. Kahl, Gaulstr. 30, 51688 Wf.**

Inserat in der BLZ im Jahr 2023?

Da die Gemeinde = Vertretung von Wipperfürth nicht das Zutrauen der Bürger besitzt, so wird dieselbe gebeten, dem Beispiele des Stadtrathes von Berlin zu folgen und seine Abdankung einzureichen.

Mehrere Bürger.

Nein!

Inserat im „Wipperfürther Kreis-Intelligenz-Blatt“ im Revolutionsjahr 1848, also vor 175 Jahren!

Damals war einiges (!) los im Städtchen.

Ausführlicher Bericht im Buch „Kein der schlechtesten Oerter einer“ auf S. 133 – 158.

Zu beziehen für 10 € beim HGV:
info@hgv-wipp.de